



### Vollständige Notizen.

Die Ministerkonferenzen in Mailand. Die Empfangsfeier von Schweizer Journalisten, die gegenwärtig auf Einladung der französischen Regierung eine Reise durch Oberitalien und die italienischen Häfen machen, erklärte sich Mussolini sehr befriedigt über die Verhandlungen mit den belgischen Ministern und gab der Anschauung Ausdruck, daß das Ergebnis der Besprechungen einen bedeutenden Schritt vorwärts zur Lösung der Reparationsfrage darstelle. — Die italienische Presse betont, daß das wichtigste Ergebnis der Besprechungen die Uebereinstimmung über die Notwendigkeit einer interalliierten Konferenz sei. Die Einbeziehung der italienischen Experten habe sich als unnötig erwiesen, da sich keinerlei Meinungsverschiedenheiten über die Expertengutachten zwischen Italien und Belgien ergeben hätten. — Senator Contarini erklärte einem Journalisten, die Mailänder Konferenz sei ein wichtiges Kapitel in der Geschichte der Reparationen, vielleicht deren Schlüsselkapitel, wenn sich daraus die Grundlage für eine andere internationale Konferenz ergebe, die eine noch größere Bedeutung hätte. — Der belgische Botschafter in Rom erklärte, daß Belgien eine möglichst rasche Lösung der Reparationsfrage wünsche und daß sich daraus eine italienisch-belgische Uebereinstimmung ergebe, die eine noch größere Bedeutung hätte.

Painlevé über die Ruhrfrage. In einem im „Gazzetta d'Italia“ veröffentlichten Interview erklärt Painlevé, die militärische Besetzung des Ruhrgebietes werde möglichst beschränkt und rasch aufgegeben werden, wenn Deutschland seinen guten Willen erweise. Dadurch würden die Kräfte des Ruhrgebietes dem deutschen Reich wieder dienstbar gemacht werden und die erhofften und versprochenen Reparationsleistungen Deutschland erleichtern.

Eine Niederlage Macdonalds. Aus London wird berichtet: Die Arbeiterregierung erlitt im Unterhause eine neue Niederlage. Die Liberalen und Konservativen fanden sich im gemeinsamen Vorgehen gegen die von der Regierung eingebrachte Gesetzesvorlage, betreffend die Erhöhung der Pensionsunterstützungen. Die Regierung hat ihre Vorlage wieder zurückgenommen.

### Tageschronik.

Der Dichter Oton Zupancić — Ritter der französischen Ehrenlegion. Aus Ljubljana wird uns berichtet: Die französische Regierung hat den Vorstand des „Französischen Instituts“ in Ljubljana, dem bekannten Dichter Oton Zupancić, den Titel eines Ritters der Ehrenlegion verliehen. Die hohe Auszeichnung ist gestern im Saale des „Französischen Instituts“ durch den französischen Konsul in Ljubljana, Herrn Joseph de Flache in die Hände des größten slowenischen Dichters übergeben worden.

Ein neues Mitglied der Slavjina. An Stelle des kürzlich verstorbenen Abgeordneten

ordneter Franzo Sudarović (Sudobica) tritt Niko Papić, Schriftleiter der „Sudobica“ (Sudobica) in die Slavjina ein.

Prinz Alexander Hohenlohe †. Prinz Alexander Hohenlohe, der jüngste Sohn des ehemaligen deutschen Reichszuglagers Fürsten Hohenlohe, ist in der Schweiz gestorben. Der Verstorbene, der schon seit vielen Jahren in der Schweiz lebte, war ausgesprochener Pazifist und ist deshalb von den nationalsozialistischen Kreisen oftmals stark angegriffen worden.

Englische Hochschulprofessoren in Jugoslawien. Dieser Tage traf in Beograd eine Gruppe englischer Hochschulprofessoren ein, die eine Studienreise durch verschiedene Teile unseres „königlichen“ beabsichtigen.

Mussolini — Ehrenbürger von Triest. Das Triest wird uns berichtet: Vorkriegs, den 20. d. M. fand im großen Saale des Rathauses eine feierliche Sitzung des Gemeinderates der Stadt Triest statt, in welcher Mussolini feierlich zum Ehrenbürger von Triest ernannt wurde. Der Sitzung wohnten alle Mitglieder der Mehrheitsektion bei, mit Ausnahme von dreien, die ihre Abwesenheit entschuldigten. Die slowenischen und kommunistischen Gemeinderäte hielten sich von der Feier fern. An Mussolini wurde ein Telegramm gerichtet, in dem ihm der Beschluß des Gemeinderates mitgeteilt wird.

Lord Curzons Tochter — Sozialistin. Lady Cynthia, die Tochter Lord Curzons, die sich 1920 in Anwesenheit des englischen und belgischen Königs in der St. James-Kapelle vermählte, hat sich in die sozialistische Parteiaktion von Harrow eintreten lassen.

Die Ferien an Mittelschulen. Nach einer Schullerung aus Beograd beginnen die Mittelschulen für Naturanten am 20. d. M., für alle übrigen Mittelschüler hingegen am 12. Juni. Die Maturitätsprüfungen beginnen am 5. Juni.

Ein Weltrekamelongreß. Wie aus London berichtet wird, wird dort im Juli d. J. ein Weltrekamelongreß zusammengetreten.

Streik der Pariser Köche. Die Köche der Pariser Hotels und Cafestaurants haben beschlossen, Samstag in den Streik zu treten. Dieser Ausstand kommt sehr ungelegen, weil am Sonntag die offizielle Eröffnung der Pariser Spiele stattfindet.

Die Abschiedsgrüße der „Dignuide“-Mannschaft. Aus Florenz an der Ostküste von Korsika wird die Auffindung einer Flaschenpost gemeldet, die ein mit Bleistift beschriebenes Blatt Papier enthält, auf dem die letzten Abschiedsgrüße des Luftschiffes „Dignuide“ aufgeschrieben sind: „Benzin zu Ende, wir treiben. Es lebe Frankreich!“

Blutiger Straßenkampf in einem Lyoner Vorort. In Bonlieux, einem Vorort von Lyon, ist es verflorenen Samstag zu einer blutigen Straßenkämpfe zwischen Italienern gekommen. Sechs italienische Arbeiter wurden beim Verlassen eines Cafés von 20 ihrer Landsleute überfallen, mit Messern und Dolchen bearbeitet und schließlich aus-

geplündert. Einer der Verwundeten ist seinen Verletzungen erlegen, drei Schwerverletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Die Abenteuer des Weltumfliegers Martin. Der in Alaska verunglückte Führer der amerikanischen Weltumfliegungs-Expedition Major Martin, der elf Tage in Schnee und Nebel verirrte war, hat seinen Bericht an das Kriegsdepartement erstattet. Das Flugzeug war am 30. April, kurz nachdem es den arktischen Stille Ozean gequert hatte, in der Gegend von Det Chigni verfallen, in dichten Nebel geraten. Plötzlich trachtete, so heißt es in dem Bericht, das Flugzeug mit voller Wucht gegen eine Felswand. Die Maschine wurde vollständig zerstört. Martin und seine Begleiter blieben jedoch unverletzt. Der Nebel bedeutete alles und es war unmöglich, auch nur das geringste zu sehen, die Piloten versuchten, die Küste des Stillen Ozeans zu erreichen, indem sie sich von dem Kompaß führen ließen, aber Schnee und Nebel blendeten so, daß es unmöglich war, die Richtung festzuhalten. Endlich kehrten sie zu dem Trümmern der Maschine zurück und machten es sich unter den Ueberresten in ihren Bekleidern so bequem, wie es bei der großen Kälte möglich war. Einen Teil des zerschmetterten Flugzeuges verwendeten sie als Heizmaterial. Die Nacht vom 6. war furchtbar. Um 4 Uhr morgens suchten Martin und sein Pilot weiter den Fluß entlang. Um 8 Uhr kamen sie zu einer verlassenem Trapperhütte, sie fanden dort einen Vorrat an Nahrung, waren aber so schwach, daß sie sich kaum aufzurichten konnten. Die ganzen verrosteten Gegenstände hatten sie allein von der schlammigen Kondenswasser-Nahrung gelebt, die sie mit sich führten. Mittags entdeckten sie einen Fluß wilder Gänse, von denen sie einige mit dem Gewehr des Trappers erlegten. Endlich erreichten sie, gänzlich erschöpft, Fort Moller und waren gerettet.

### Marburger Nachrichten.

Maribor, 21. Mai.

m. Todesfälle. Am Dienstag verschied nach längerem Leiden Frau Marie Kubes, geb. Mandl. Die Verstorbene wird am Donnerstag den 22. d. um 17 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Pobrežje aus zur letzten Ruhe geleitet. — Am 20. d. starb Frau Elisabeth Marko, geb. Namesnik, im Alter von 64 Jahren. Das Leichenbegängnis findet heute Donnerstag um 16 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Pobrežje aus statt. — Vergangenen Dienstag ist Herr Albert Sobotta, Maschinenmeister i. P. und Hausbesitzer, im 68. Lebensjahre verschieden. Der Verstorbene wird am Freitag den 23. d. um 17 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Pobrežje aus zu Grabe getragen. — Am Mittwoch den 21. d. starb Herr Franz Vesjak, Reisender in Maribor. Das Leichenbegängnis findet am Freitag um 16 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Pobrežje aus statt.

m. Schwurgericht in Maribor. Für die am 10. Juni d. J. beginnende Schwurgerichtssession wurden folgende Hauptgeschworene ausgetost: Rudolf Krasman, Besitzer und

Gastwirt in Jg. Kaplja; Mojs Prime, pen. Gendarm und Besitzer in Pobrežje; Kar Samardl, Besitzer in Bürgermeister in Jg. Vella; Jakob Horvat, Besitzer in Sto-perce 34; Josef Sernc, Großgrundbesitzer in Smolnik; Ivan Stolekar, Mühlen- und Sä-gelbesitzer in Sp. Polstava; Guidon Kaiser Kaufmann in Dravograd; Anton Golob Bauer in Platišče 18; Franz Zerkobauer Besitzer in Völker; Martin in Trnovski vrh Nr. 58; Franz Rajh, Besitzer in Bistrica bei Limbus 14; Jurij Gojčič, Bauer in Sv. Marjeta n. Dr. polju 3; Michael Hojnik, Be-sitzer und Maurer in Jesenice; Franz Gaube, Besitzer in Spilnik; Philipp Hauptmann, Trafikant in Studenci bei Ljubor; Anton Pukšič, Bauer in Gajovci 18; Simon Novak, Besitzer in Beohova; Franz Lobnik, Bauer in Pivola 5; Anton Stancer, Besitzer und pen. Gendarm in Tezno 72; Vekoslav Anto-lič, Dampfagabesitzer in Slov. Bistrica; Jerbo Dreier, Besitzer in Selnica n. M.; Anton Trup, Besitzer und Bürgermeister in Podgora 22; Anton Lesnik, Bauer in Ran-ke; Jol. Zuvaj, Besitzer, Wirt und Kaufmann in Slov. Bistrica; Ignac Sencič, Besitzer in Moberšnica; Jol. Glade, Bauer in Sv. Križ Nr. 8; Lovro Benjalec, Bauer in Stanovski; Anton Toplak, Besitzer in Rkar 90; Jo-hann Potiš, Besitzer und Bürgermeister in Ročno; Janko Kupec, Bauer in Koprivna; Franz Nancec, Bauer in Mlogovci 48; An-ton Hriž, Besitzer in Mihovci 11; Fran-z Zojner, Besitzer in Krasno 2; Franz Ja-hovnik, Schneider und Besitzer in Drmo 12; Jovan Vrhovnik, Besitzer in Metkovo; Fran-z Jandič, Besitzer in Jelovec bei Mahle. — Er s a g e s c h w o r e n e: Josef Rosenberg Großindustrieller, Slovenska ulica 1; Fran-z Velle, Trafikant; Viljo Uplj, Kaufmann im Agentur, Glinška 8; Jakob Zagode, Kaufmann, Mlinška 8; Ivan Perko, Kaufmann; Michael Veronik, Hausbesitzer; Milan Ro-zer, Zudeubäder; Anton Boš, Kaufmann im Mar. Jas, Kaufmann, alle in Maribor.

m. Einbruchdiebstahl. Ein äußerst freche Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht vor Samstag auf Sonntag in Potinja das b. Maribor verübt. Ein bisher noch unbekannter Dieb brach in die Wohnung des Schnei-dermeisters Verbajnsal ein und entwendete zwei graue Ueberzieher, einen braunen ein schwarzes Damenkleid, einen braunen Herrenrock, Schuhe und noch andere Klei-dungsstücke im Gesamtwerte von zirka 440 Dinar. Der unbekannte Täter hatte die anse-ordentliche Frechheit, einen Teil der neuen Kleider sofort anzulegen und seinen alten Anzug dem bestohlenen Schneidermeister zu rückzulassen. Vom Täter sehr vorderhand noch jede Spur.

m. Wäschebstahl. Montag abends brach ein unbekannter Täter in die Waschlüche des hiesigen Krankenhauses ein und entwendete eine größere Menge noch nasser Wäsche. Vor Ankauf wird gewarnt. Die gestohlene Wäsche ist übrigens mit den Zeichen des Krankenhau-ses gemerkt.

m. Vom städtischen Draubad. Das städt. sje Draubad (Ob bregu) wurde dieser Tage erschüttert.

Kurse für Maschinenschreiben und Stenographie, Beginn 2. Juni, Ant. Rud. LEGAT, Maribor, Slovenska ul. 7.

### Die Glimmerprinzessin.

(Die Schicksale einer Rinochampsiekerin.)

Roman von Edh. Schöglter-Perant.

Abgeschlossen durch die Stuttgarter Romanzen-zeitschrift E. Kiermann, Stuttgart.

63) (Nachdruck verboten.)  
„Ja, kann mir das Weitere denken“, rief Wellmann.  
„Kann“, sagte sie. „Das Schicksal ersparte mir alle derartigen Schritte, ersparte auch dem alten Manne eine große Enttäuschung — die größte seines Lebens. Eines Tages brachten einige Männer, darunter der Arzt, meinen Vater ins Haus. Er war über die alte Treppe im Dom gestürzt, als er nach einer Probe die Orgel verließ. Er ist gar nicht mehr zum Bewußtsein gekommen. Als er tot war, lag ein mildes, freundliches Lächeln um seinen Mund. Er dachte gewiß im letzten Moment an mich — und wie gut ich versorgt war.“  
„Ein seltsames Schicksal!“  
„Nun war ich frei. Man bot mir in den besten Familien ein Unterkommen an. Die beiden Freier ließen mich wissen, daß ich in jeder Lage auf sie rechnen könne. Trotz der Trauer um meinen Vater, dessen Liebe und Erbe ich erst jetzt ganz erfaßte, mußte ich lachen. Nein, ich war fremd in dieser Stadt

geblieben, so fremd wie meine arme Mutter. Und nachdem ich alles veräußert hatte, was unser war, schüttelte ich all den guten Leuten, die mich abseht nicht begriffen, die Hand und zog davon.“  
„Und gingen zur Bühne?“ rief Wellmann ein.  
„Nicht gleich. Ich wollte erst lernen, viel lernen. In München und später in Dresden nahm ich Unterricht, sogar reiten lernte ich damals. Ich konnte nicht genug bekommen, nachdem ich endlich die Fesseln der Kleinstadt abgestreift hatte.“  
„Dann lernten Sie Ihren Mann kennen?“  
„Nein, erst zwei Jahre später. Ich kam in irgendeinem Sommerengagement. Es war mir in der letzten Zeit nicht besonders glänzend ergangen. Meine Geldmittel waren alle auf-gezehrt. Ich verstand nie zu rechnen. Und mit dem Theater wollte es auch nicht voran-gehen. Das sieht in der Wirklichkeit ganz anders aus. Meine hochfliegenden Träume waren nahezu verflattert. Ich war nutzlos ge-worden. Da, in dem kleinen Engagement, lernte ich Hans Walter kennen.“  
„Hans Walter heißt Ihr Mann?“  
„Er spielte in „Alt-Heidelberg“ den Karl-Heinz — ich die Käthe.“  
Sie brach ab und sah ihn spöttisch an.  
„Wünschen Sie, daß ich Ihnen im Speziel-len schildere, wie der sogenannte Rausch der Leidenschaft über uns kam?“  
Er warnte hastig ab.

„Dank, mir genügt zu wissen, ob Sie in der Folge glücklich wurden.“  
„Ja, ich wurde es. Er war mein Lehrer. Ohne ihn hätte ich nie etwas Großes geleistet. Es war eine ideale Künstlerlehre!“  
Wellmann starrte die Sprecherin ganz ver-blißt an. Er machte dabei ein ziemlich dum-mes Gesicht.  
„Ja . . . dann . . .“ lachte er.  
„Dann kam das Kind . . .“  
„Was denn für ein Kind?“ fuhr er auf.  
„Unser kleiner Heinz. Da war es mir, als habe Walter seine Liebe geteilt . . . zwischen mir und dem Kind . . . und als es starb, kurz bevor ich hierher kam, gab er wohl die grö-ßere Hälfte seiner Liebe dem Kleinen mit ins Grab.“  
Es klang eine ungewohnte Schärfe durch ihre Worte.  
„Ach so . . .“ murmelte er.  
Es fiel ihm absolut nichts Besseres ein. War es nicht blödsinnig dumm, daß er sich für diese Person — für eine verheiratete Frau, die bereits Mutter eines Kindes war — interessierte? Gott sei Dank, daß sie ihm so offen alles erklärte!  
Als er sie ansah, beugte er ihren dunk-len Augen, die gleichsam bis auf den Grund seines ausgewählten Innern drangen.  
„Genügt Ihnen — mein Bekenntnis nun?“  
„Ja und nein“, stieß er mißmutig hervor.  
„Ich weiß noch immer nicht, was mit Ihrem Mann ist?“

„Er nahm ein kleines Engagement außer halb an. Ich blieb hier. In der Pension Thalia. Meine Freundin Miki — sie sprach das letzte Wort verbißten aus — „vermittelte das Weitere. Ich habe bei Ihnen gefilmt. Sie haben mich dafür bezahlt und werden die „Prin-zessin Irene“ gut verkaufen. Voilà! Was sonst noch?“  
„Ihr Mann — er will nicht, daß Sie fil-men!“  
„Nein, er haßt den ganzen Betrieb, nenn ihn unvornehm, prohenhaft! Eigentlich hat er recht!“  
„Erlauben Sie!“  
„Wir haben ja nichts mehr miteinander zu tun. Heute oder morgen kann mein Mann zurückkehren. Dann muß ich ihm sagen, wo-mit ich mich beschäftigte. Er wird während sein!“  
„Und dann . . .!“  
„Dann gehe ich wahrscheinlich wieder in irgendein Bühnengengagement — in die Provinz!“  
Sie warf es schrill hin und stand auf.  
„Wollen Sie wohl, Alfred Wellmann!“  
Wellmann fuhr sich in die Haare. Wenn sie nur nicht immer so impulsiv sein wollte!  
„Es läßt sich vielleicht doch irgendein Ab-kommen treffen“, stieß er hastig hervor. „Ihr Mann . . . er muß doch vernünftig sein. Wer bietet Ihnen denn beim Theater diese Bezü-ge?“

(Fortsetzung folgt.)

**m. Ein gestohlenes Pferdegeschirr?** Ein zir 25-jähriger Mann bot vergangenen Montag in Drehova das ein Pferdegeschirr zum Kaufe an. Als er aber einen Gendarmen auf sich zukommen sah, ließ er das Geschirr fallen und suchte das Weite. Das Pferdegeschirr befindet sich jetzt beim Gendarmereiposten in Höhe bei Maribor. Nähere Auskünfte erteilt auch das Polizeikommissariat (Kriminalabteilung 1) in Maribor.

**m. Hauptversammlung der Metallgewerbetgenossenschaft** (Kovinarska obrtna združenje) in Maribor. Die ordentliche Hauptversammlung der hiesigen Metallgewerbetgenossenschaft findet am Samstag den 24. d. um 18 Uhr im Hotel Halbwidl (Jurčičeva 7) statt. Die Tagesordnung wird in der Einladung, die jedem Mitgliede zugestellt wird, bekanntgegeben.

\* **Hugo Hugo**, der populäre kroatische Komiker, gastiert ab 16. Mai in der Klub-Bar.

**Elmer Nachrichten.**

**c. Todesfall.** Im hiesigen Krankenhaus verschied am Samstag den 17. d. Fräulein Anny Stefanović, Schülerin der 7. Klasse des Gymnasiums in Celje, im schönsten Mädchenalter von 18 Jahren. Die Verstorbene, die schon lange Zeit an einem Lungenleiden litt, wurde am Dienstag den 20. d. unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen.

**c. Tombola.** Der „Unterstützungsverein für arme Kinder in Gaborje bei Celje“ veranstaltet am Sonntag den 25. d. um 14 Uhr im Kinogarten in Gaborje eine öffentliche Tombola, deren eventueller Reingewinn der Unterstützung armer Kinder der Umgebung von Celje gewidmet ist.

**c. Gründende Hauptversammlung der AG. Westen in Celje.** Bekanntlich wird die Emailgeschirrfabrik A. Westen in Gaborje in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Die diesbezügliche Hauptversammlung findet am Sonntag den 25. d. in Celje statt.

**c. Von der Wohnungsbehörde.** Die Wohnungsbehörde in Celje macht darauf aufmerksam, daß allen Eingaben (auch den Rekursen) die Bestätigung über die geleistete Zahlung der staatlichen Steuern für das letzte Vierteljahr beizufügen ist, widrigenfalls die betreffenden Eingaben nicht erledigt werden.

**Theater und Kunst.**

**Reperitoire des Nationaltheaters in Maribor**  
Mittwoch, den 21. Mai: Geschlossen.

Donnerstag, den 22. Mai: „Ein Kamel durchs Nadelöhr.“ W. D.

Freitag, den 23. Mai: Geschlossen.

Samstag, den 24. Mai: „Magda.“ W. A. (Premiere).

**4. „Ein Kamel durchs Nadelöhr.“** Lustspiel in drei Aufzügen von Frantisek Langer. Aus dem Tschechischen übertragen von Oskar Best. (Zur Erstaufführung im hiesigen Theater.) Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß Langer, ein Zeitgenosse der von Berühmtheit umflossenen Brüder Capel, recht tüchtig im Nachkriegsmilieu gewühlt hat, bevor dieses passable Lustspiel seiner Feder entquollen war. „Ein Kamel durchs Nadelöhr“ ist die hübsche, an manchen Stellen sogar geistreiche Schilderung einer Zeit, in welcher ein Kommissar — gesetzt den Fall, daß die Börsentechnik sich ihm offenbart — als Finanzmatador seine Laufbahn beschließt. Langer verrät Spirit, wenn er das Geschäft mit der Armut — auch dieses Geschäft ernährt heute viele „reichtumschaffende“ Menschen — justament in einem Lustspiel entblößt. Das Verhängliche und gewissermaßen Unglaubliche der Handlung ist dadurch verurteilt, an der Lebensfähigkeit der Idee zu zerschellen. Der Autor war gerecht genug, seinem Geisteskinde den Stempel der Gegenwart mit natürlicher Absicht aufzudrücken. Und das Sujet selbst? Nun: Eine Kellerrwohnung. Darin ein Ehepaar, das von „der Armut lebt“. Er, indem ein veralteter Alceumatismus in gesunden Gliedern vorgetäuscht wird. Sie als händelnde Kantippe: ein ehrbares Weib, das seinen Fehltritt in einer längst entschwundenen Zeit weder beklagt noch verschönt. Eine Tochter: ein Prager Pflänzchen, das durch einen der „üblichen“ Zwischenfälle dem schwachmütigen, gutmütigen Schmeichler eines Engrosisten „in den Wurf kommt“. Der schwere Sprachfehler des Verliebten ist kein Hindernis, denn Liebe kennt keine Hindernisse. Das Verhältnis steht dann seinen Lauf in der Wohnung Alans fort und gereicht dem Begriffsstutzigen zum Segen, es verhilft dem Magda...

**GRAJSKI KINO**

TELEFON 219

TELEFON 219

Donnerstag 22., Freitag 23., Samstag 24. und Sonntag 25. Mai

**Zwei Waisen im Sturm des Lebens**

Wir können hier nicht alle Szenen anführen, einiges jedoch müssen wir verraten, da noch kein Film derartiges bringen konnte: Ausschweifende, pikante Orgien am französischen Hofe vor der Revolution, Baden schamloser Frauen und ausgelassener Männer im Sekte, andererseits wieder die große Armut des Volkes, der blutige Sturm auf die Bastille, der Sieg des Volkes, tief ergreifende Szenen vor der Guillotine. Danton, Robespierre etc.

SENSATION

SENSATION

der Kellerrwohnung zum Einblick hinter Börsentulsen, bis der entrüstete Papa des Kindes im Korb der Idylle ein Ende macht. Sie hat indessen erreicht, was sie nie erträumt. Sie räumt das Feld, bereichert an Gut und Erfahrung, gründet eine hygienische Molkerei mit dazugehörigen Filialen und erwartet, von dem lieben, guten Tölpel betreut, die Niederkunft ihres Sprößlings. Schließlich gelingt es, den widerspenstigen Papa zu zähmen, der, gerührt, sein Jawort gibt und die Firma mit Susa als weiblichem Kompanion in neuem Glanze erstrahlen läßt. Der Anklang in einer unerklärlichen Veröhnungsgene. Das Spiel war stellenweise sehr flott. Frä. Petkova überwand alsbald ihre Unsicherheit im ersten Aufzug. Herr Rasberger schwamm wieder einmal in seinem Fahrwasser. Die Rolle der Susa fand in Frä. Pogesova eine anmutige Interpretin, die im Man des Herrn Konie die richtige Ergänzung gefunden hatte. Die übrigen Darsteller befriedigten, aber Herr Tepavec reichte diesmal kaum an das Erwartete heran. Die Spielleitung lag in guten Händen. Es war ein heiterer Abend.

**Kino.**

**La Burgkino.** Heute Mittwoch gelangt der herrliche historische Filmschlager „Maria Tudor“, die Liebesgeschichte einer englischen Königin, zum letzten Male zur Vorführung. Morgen Donnerstag rollt der erste Teil eines historischen Dramas aus der französischen Revolutionszeit: „Zwei Waisen im Sturm des Lebens“ über die Leinwand. Für diesen Film, der uns in plastischer Weise das ergreifende Schicksal zweier junger Menschenkinder in der sturmgepeitschten, blutigen französischen Revolution vor Augen führt, macht sich bereits das lebhafteste Interesse kund.

**1. Stadt-Kino.** Der zweite Teil des interessanten Abenteuerfilms „Don Juan und Faust“ in 6 Akten und der zweite Teil der „Tschekoslowakischen Manöver“ wird Mittwoch und Donnerstag vorgeführt.

**Sport.**

**: Motor- und Radfahrenrennen.** Die vom Rennwettbewerb des Radfahrervereins „Ebelweiß“ für das am Sonntag, den 25. Mai l. J. stattfindende Rennen auf der Trabrennbahn Tezno bei Maribor, geleisteten Vorarbeiten sind nun so weit gediehen, daß die klaglose Durchführung dieses hochinteressanten Rennens gesichert erscheint. In mehreren Sitzungen wurde gemeinsam mit dem Trabrennverein, der den Platz überließ, die umfangreichen Arbeiten im vollsten Einvernehmen, zum Gedeihen des neu anzuliehenden Rad- und Motorsportes in kürzester Zeit durchgeführt. Die Rennfahrer jedoch haben sich in erstem und anstrengendem Abwettraining gut für diesen ersten Kampf um die Siegerehrte vorbereitet. Die Favorits für das Rennen sind die Herren Besenjal, Naberger, Bahor, Dvorak, Novak, Bratšič und... Die Bahn ist von allen bereits besa-

ren worden und wurden durchschnittlich hervorragende Zeiten erzielt, ebenso wären die Motorfahrer zu nennen, die verblüffende Zeiten erzielten, alles in allem wird es ein interessanter Nachmittag werden. Der Beginn des Rennens wurde auf punkt 14 Uhr festgesetzt; das Publikum wird gebeten, um eigenen Interesse vor dieser Zeit zu erscheinen. Während des Rennens wird die Feuerwehrkapelle aus Petre konzertieren. Der Eintritt pro Person wurde auf 12 Dinar festgesetzt, Kinder unter zehn Jahren in Begleitung der Eltern frei, ebenso Auswärtige und ausübende sowie unterstützende Mitglieder. Das Mitnehmen von Hunden ist strengstens verboten. Auf der Rennbahn werden Erforschungsstationen errichtet mit einer Anzahl von Tischen und Bänken. Die Bevölkerung wird gebeten, die Ordnung (Polizei) nach Möglichkeit zu unterstützen und in gegenseitigem Interesse Unfälle zu verhüten. Im Falle schlechter Witterung findet das Rennen am Pfingstsonntag, den 8. Juni l. J. statt. Ab Hauptbahnhof wird ein Ertragzahn verkehren um 13.43 Minuten nach Tezno und zurück um 19.10 abends.

**: Motorradrennen.** Es wird bekanntgegeben, daß Rennen noch bis zum 23. d. M. um 12 Uhr bei Herrn Andreas Halbwidl entgegenommen werden.

**Volkswirtschaft.**

**Nationalbank und Kreditfrage.**

Dieser Tage erschien im Beograder Tagblatt „Breme“ ein aktueller Beitrag zur Frage der Revision der von der Nationalbank gewährten Kredite. Wir entnehmen dem Aufsatz die folgenden Gedanken: Der Verwaltungsrat der Nationalbank tagt seit Montag der vergangenen Woche. Nach dem die Nationalbank bei ihrem gegenwärtigen Kreditstand nicht in der Lage ist, neue Kredite zu gewähren, mußte an die neuerliche Revision der schon gewährten Kredite herangetreten werden. Diese Revision ergab sich als Notwendigkeit, damit die Lage der Institutionen und Kommiten, die der Kreditgewährung teilhaftig sind, untersucht wird. Der Verwaltungsrat beschloß die Einschränkung der voraussichtlich zu hoch angesetzten Kredite, um auf diese Weise den berechtigten und begründeten Kreditansuchen entgegenkommen zu können. Die Aussichten einer irgendwie gestaltenden Erhöhung der alten Kredite erscheinen daher ausgeschlossen. Ein in die-

sem Sinne beantragter Beschluß wurde auch einstimmig angenommen.

Dieser einstimmige Beschluß der Verwaltung wird mit der Tatsache begründet, es beständen viele berückichtigungswürdige Kreditansuchen, die bisher aus verschiedenen Gründen nicht in Erwägung gezogen werden konnten.

Die Verwaltung der Nationalbank wird zwecks Liquidation der reduzierten Kredite einen genügend bemessenen Termin festsetzen, damit die Liquidation nicht in irgendwelcher Weise die Lage der Schuldner störend beeinflussen. Die gleiche Frist wird auch jenen Kreditnehmern gewährt werden, denen die bisherigen Kredite zur Gänze gesperrt worden sind. Die Revision ist bereits eingeleitet worden und nimmt ihren strengen Verlauf, wobei alle Kredite nach der Reihe herabgesetzt werden. Die größten Herabsetzungen übersteigen nicht 30 Prozent der gewährten Kreditsumme.

Es ist augenblicklich die Höhe der Summen, die die Nationalbank aus dieser Kreditreduktion in Form von neuen liquiden Zahlungsmitteln schöpfen wird, noch schwer zu bestimmen. Jedenfalls wird die Nationalbank vor allem auf die geschlecht vorgegebene Basis zurückkommen müssen. Nach dem letzten Ausweis der staatlichen Notenbank betrug der Metallschatz 453 Millionen Dinar. Demzufolge dürfte der Wechselkonten die Summe von rund 1350 Millionen Dinar nicht übersteigen.

**X Saatenstand im Monate April.** Wie aus einem Berichte des Ackerbauministeriums ersichtlich ist, war der Stand der Saaten in unserem Staate im Monate April recht günstig. Besonders die Wintersaat verspricht eine ausgiebige Ernte. — Auch aus Ungarn laufen günstige Berichte ein. Die gegenwärtig herrschende günstige Witterung hat die Ernteaussichten stark gebessert.

**X Die achte Schweizer Mustermesse in Basel** wurde am Samstag, acht Monate nach der Brandkatastrophe, die im letzten Jahre die Hallen nahezu vollständig vernichtet hatte, eröffnet. Mit dem vollständigen Ausbaue der Mustermesse, die ein Areal von über 25.000 Quadratmeter bedeckt, soll sofort nach Schluß der diesjährigen Mustermesse begonnen werden. Die Zahl der Aussteller ist dieses Jahr auf 925 gestiegen. Es sind bereits 35.000 Einkäuferkarten zur Verteilung gelangt.

**Börse.**

**Zürich**, 21. Mai. Paris 30.40, Beograd 6.95, London 24.63, Prag 16.75 Mailand 25.02, Newyork 654.50, Wien 0.007940, Budapest 2.80, Sofia 4.

**Zagreb**, 21. Mai. Paris 447.50 bis 452.50, Schweiz 1433.50 bis 1443.50, London 352.30 bis 355.30, Wien 1136.40 bis 1156.40, Prag 238.50 bis 241.50, Mailand 358.70 bis 361.70, Newyork 80.30 bis 31.30.

**Beograd**, 21. Mai. Paris 453 bis 455, Zürich 1437 bis 1437.50, London 354 bis 354.50, Wien 0.114 bis 0.1148, Prag 239.75 bis 240, Mailand 359.50 bis 360, Newyork 80.90 bis 81.50, Budapest 30 bis 40.

**Gesundheit im hohen Alter!** Die Verdauungsorgane altern mit dem Menschen. Sie verlieren ihre Leistungsfähigkeit und verdauen die Nahrung nicht mehr so vollständig wie in den Jahren der Vollkraft. Eine Tasse Doomaktine zum täglichen Frühstück hält Beschwerden fern. Erhältlich in jeder Apotheke und Drogerie.

**KARO - Schuhe**

MARIBOR, Koroška cesta Nr. 19

**Dankagung.**

Von tiefster Trauer gerührt, spreche ich allen Begleitern auf dem letzten Wege meines unvergeßlichen Mannes

**Friedrich Forzini**

zur ewigen Ruhe auf diesem Wege den innigsten Dank aus.

Slovenjgradec, am 4. Mai 1924!  
4809 **Poldi Forzini, Gattin.**

**NICHT JEDERMANN** sondern nur wer schöne u. gesunde Zähne haben will, verwendet nur **„ITO“ Zahncreme** !! Überall erhältlich !!

**Leset und verlangt überall die Marburger Zeitung**

# Kleiner Anzeiger.

Die Inserenten dieser Rubrik werden gebeten für die Sonntagsummer die Inseratentafel abends einzuzeichnen. Schluss für die Inseratenaufnahme Samstag 12 Uhr vorm. an Wochentagen halb 11 Uhr.

## Verschiedenes

**I. Spezial-Reparaturwerkstätte für Schreib-, Rechen-, Kopier- u. Buchhaltungsmaschinen, Vielfachkopierapparate usw.** Beste Farbbänder und Kohlepapier. Schonen Sie Ihre Maschinen, indem Sie sich nur an einen erfahrenen Fachmann wenden. **Jovan Regal, Maribor, Be-trinjaka ul. 30 (Kav. Wart).** Tel. 434. Gegründet 1919. 4281

**Fahrräder!** Herren- und Damenräder. Sämtliches Fahrradzubehör. Sichere Käufer Zahlungserleichterung. Eintausch von gebrauchten Rädern. Fahrräder werden ausgeteilt. Generalvertretung der Österreichischen Fahrradwerke sowie folgender **Motorräder!**

**D. S. P.** mit engl. Villiers Motor 2 1/2 H.P., 2 Ganggetriebe, Kickstarter, Dynamobeleuchtung. **Sunder 2 1/2 H.P.**, 3 Ganggetriebe, Kickstarter, Kettenübertragung, Sport- und Tourenmodelle, Geschw.: 90 Kilom. per Stunde. Jede Steigung mit 2 Personen.

**Korton 3 1/2 bis 7 H.P.** in 2- und 3-Weilagen, 3 Ganggetriebe, Kickstarter, Kettenübertragung.

**Mod. 16 H.P. 3 1/2 H.P.** Geschwindigkeit 125 Kilom. p. St., auch für Weinwagen geeignet.

**Mod. Big Four 7 H.P.**, ideale Weinwagenmaschine, Geschw.: garantiert 115 Kilom. p. St. mit 3 Personen Belastung. Benzinverbrauch: 5 Liter für 100 Kilom.

**Mod. D. S. P. 3 1/2 H.P.**, anerkannt schnellste 500ms. Maschine der Welt. Geschwindigkeit garantiert 160 Kilom. p. St. **Suches**, orig. engl. Weinwagen für Sport- und Tourenzwecke f. sämtliche Motorradmarken speziell lieferbar.

Stets günstige Gelegenheitskäufe in gebr. Motorrädern, Indian Mod. 1923 mit Swan-Weinwagen, R. S. P. 11. Banderer usw. preiswert. **Bronsch, Maribor, Slovenska ulica 15.** 3382

Suche einen Kompagnon mit 250.000 Din. zum günstigen Ankauf eines schönen Besitzes mit schlagbaren Verbindungen. Anträge an die Verwaltung u. "Wald". 4520

## Zu kaufen gesucht

Stellage für Spezialeisgeschäft zu kaufen gesucht. **Adr. Bw.** 4729

## Zu verkaufen

Herren-Sigarratur, alter Divan, Tische, eisernes Kinderfensterschutzgitter, eine Vorzimmerwand, kleine Apothekersflaschen, Gurlengläser, Silber usw. **Adr. Bw.** 4825

**Tafelid**, elegant, fast ganz neu, für eine schlanke Dame billig abzugeben. Tomšičev dvorob (Kofoschinegasse) Villa Nr. 104 a. 4311

**Firbenholz - Garnitur**, kompl. Schlafzimmer, bestehend aus 2 Betten mit Drahtgestellen, 2 Nachtkästen, Waschtisch mit Spiegel und einer Marmorplatte, Tisch, 4 Stühle, zu verkaufen. **Zinauer, Aleksandrova cesta 45.** 4815

**Weingartenhäute**, geschnittene, geschnittene, runde und zweifelhafte, verkauft billigst **Grilšek, Maribor, Razlagova ulica 25.** 4791

**Verkauf Kaffeehaus** in Maribor gegen günstige Zahlungsbedingungen. Anträge unter "Kavarna" an Bw. 4785

**Obtreppe, Obtretschmaschine, Wäscheaufzug**, einige Tausend Champagner- und Literflaschen schöner Eisdecken, Grammophon kleine eiserne Kasse zu verkaufen. **Pod mostom 9.** 4766

**Kinderwagen** und eine Geige zu verkaufen. **Jentova ul. 4/1.** 4775

**Meyers Konversationslexikon**, 6 Bände, preiswert zu verkaufen. **Kofestega ul. 5.**

**Futter - Erdäpfel**, 3 bis 4 Säcke abzugeben. **Petrovo selo, Bablova ulica 15.** 4810

**Schöner bosnischer Teppich**, 3 1/2 Meter und 2 1/2 Meter, und kleiner Eisdecken preiswert abzugeben. **Adr. Bw.** 4816

**Herziger weißer Spitz** (reinstwollig) zu verkaufen. **Urbanova 62.** 4814

**Reißes Etaminleib, Rohleidenleib, braunes Taffetleib, Blusen, Spongestoff, einzelne Schokos u. a. wegen Trauer** zu verkaufen. **Canlarjeva ul. 18/2, rechts.** 4813

**Ottomane, antiker harter Leder- und -schubladentisch, kompl. Schlaf- und Speisezimmer, Binnmer- und Hühnerkäse, Sessel aus Parholz, Kleiderkasten, Tischschrank, Zimmerleuchte z. 700 Din., Matrasen, 10 Kilogr. geschl. Federn kilo 30 Din., Porzellan, Bestecke, Vasen, usw. Stoppbeden, Rosen und Persisch. **Kotovski trg 8/1, Zidanski.** 4806**

## Zu vermieten

**Lokal**, für Gesch. Werkstätte, Waagzin, Kanalei, Dravska ulica 10, wird vermietet. Auskünfte ebendort 1. Stod, Tür 11. 4701

**Möbl. Zimmer**, sep. Eingang, elektr. Beleuchtung, zu vermieten. **Kofestega ul. 5.**

**Drei Kanzleiräume** können mit 1. Zu gegen außer. Abfälle abgetreten werden. Antr. sind an die Administration unter "Drei Kanzleiräume" zu richten. 4761

**Tausch Wohnung** in Villa Mirnido, Trzaska cesta 53, 3 Zimmer, Badezimmer, Küche, mit größerer, 4 bis 5 Zimmer. **Doktor Jgo Ranc.** 4805

**Großes, sonniges, schön möbliertes Zimmer**, Partinabe, zu vermieten. **Verhandlung zwischen 13 und 15 Uhr Gosposka ul. 56, 1. St., Tür 5.** 4817

## Zu mieten gesucht

**Wohnung**, 2 bis 3 Zimmer u. Zubehör, in Neubau, sucht Privatbeamte. Anträge unter "Hoher Zins" an die Bw.

## Offene Stellen

**Aufgenommen** wird ein kräftig. Lehrling, event. Praktikant. Gehalt nach Verwendbarkeit. - Vorzustellen zwischen 1 und 2 Uhr Reministriza, Meljska cesta 12. 4770

**Tieferschütter** geben die Unterzeichneten Nachricht, daß ihre liebe und gute Mutter und Großmutter, Frau **Elisabeth Karlo, geb. Ramešnik** am 20. Mai um dreiviertel 7 Uhr im 64. Lebensjahre, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, sanft und gottgegeben verschieden ist. Das Leichenbegängnis findet Donnerstag, den 22. Mai um 16 Uhr von der Leichenhalle des städt. Friedhofes in Pobrežje aus statt. Die heil. Seelenmesse wird Freitag, den 23. Mai um 7 Uhr in der Domkirche gelesen werden. **Maribor, am 21. Mai 1924.** **Marie, Alois, Ida, Josef und Oskar, Kinder, Staji Marcho, Enkel.** 4807

# Krankenpflegerin

4818 für den Nachdienst wird per sofort aufgenommen im **Mariborer Sanatorium.**

Besseres deutsch. Mädchen wird für häusliche Arbeiten zu klein. Familie nach auswärts gesucht. Antr. Vermoschel, Urbanova ul. Nr. 2. 4788

**Ehrliches Mädchen** für alles mit Familienanschluss sofort aufgenommen. Vorstellen Aleksandra Brova cesta 21, Frijeurgeschaft. 4796

Gesucht intell. **Wirtschafterin**, die gut Kocht, näht und slowenisch und deutsch spricht. Angab. unter "99" an Bw.

## Gefunden - Verloren

**Kanarienvögelchen** entflohen. - Abzugeben gegen gute Belohnung **Blahni trg 4, Lah.** 4826

## Korrespondenz

**Baderchilfe**, 36 Jahre, allein-stehend, arbeitsgewohnt und strebsam, mit 80.000 K. Ersparnis, sucht einzuheliraten in gutgehende lebensfähige Bäderlei. Mädchen oder kinderlose Witwe zwischen 25 bis 33 J. Zuschrift. erbeten bis 10. Juni u. "Deutscher Jugoslawe" an Bw. 4824

Welcher charaktervolle, bessere **Professionist** würde mit ebensolchem Mädchen, Vollwaise, hier fremd, in näherer Bekanntschaft treten? Nur ernstgemeinte Zuschriften unter "Anonym zwecklos" an die Bw. 4812

**Edle Olmüher Quargeln Schweizer Emmentaler Salbenmaler Gorgonzola 4827 Kaeonathenmalpimljen Roquefort Trappistenkäse Qplauer, garn. Parmesankäse** liefert in bester Qualität im Großen und Kleinen **Josef Schwab, Käsegroßhandlung in Maribor, Gosposka ulica 32.**

## Erklärung.

4819 Bedauere hiemit, die Frau **Marie Berko** mit unwahren Beschuldigungen beleidigt zu haben und bitte sie diesbezüglich um Entschuldigung, desgleichen danke ich ihr, daß Sie von weiteren gerichtlichen Schritten Abstand nimmt, falls warme ich **Herdmann**, dieses auch Gerichtlich weiter zu verbreiten. **M. B.**

## Tätiger erfahrener Oekonom (Schaffer)

in allen Zweigen der Landwirtschaft, auch im Spesenbau bewandert, der slowenischen und deutschen Sprache mächtig, wird auf mittelgroße Gut in Stadt-Sloweniens gesucht. Baldiger Eintritt erwünscht. Offerte mit Zeugnisabschriften an **Breznik Kart, Celse, Dolgopole ulica 1.**

**Büchlerin** für Stärkewäsche und eine für Damenkleider wird aufgenommen in der Dampf-Wäscherei **Ideal, Maribor, Granhopanova ulica 9.** 4800

Sie annoncieren billig und sachgemäß nur durch die **Annoncexpedition Vortič** am **Glomkhor trg 16.**

## SANATORIUM

**Dr. K. Szegö, Abbazia**

FÜR ERWACHSENE UND KINDER

Abhärtungs-, Mast-, Diätikuren.

**EIGENE STRAND-SEEBÄDER.**

Rythmische Freiluftgymnastik. - Kurse.

Kinder von 7 Jahren auch ohne Begleitung.

Meine liebe Gattin, unsere herzensgute Mutter, **Marie Kubeš** und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau **Maria Kubeš, geb. Mandl** ist am 20. Mai um dreiviertel 9 Uhr nach langem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, plötzlich verschieden. Wir geleiten unsere liebe Heimgegangene am Donnerstag, den 22. Mai um 17 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Pobrežje zur letzten Ruhestätte. Die heil. Seelenmesse wird am 23. Mai um halb 9 Uhr in der **Gratzshauer-Pfarrkirche** gelesen werden. **Maribor-Gratz, am 21. Mai 1924.** Die Familien: **Kubeš, Maribor, Gunglhammer, Gratz, Mandl, Maribor-Gratz.** **Statt jeder besonderen Anzeige.** 4803

# Landhaus

fünf Minuten vom Bilmteich bei Graz, Panoramastraße, Stockhoch, mit fünf parkettierten Zimmern, zwei Küchen, Keller, Stallgebäude mit Zimmer und Küche, 100 Obstbäume, 5 1/2 Joch Grund mit 16 behördlich bewilligten Bauplätzen ist um den Preis von 700 Millionen ö.R. zu verkaufen. Wird auch bei Anzahlung von 300 bis 400 Millionen Kronen abgegeben, Rest kann bei mäßiger Verzinsung ein Jahr liegen bleiben. Anfrage bei **Kaiser, Graz, Neutorgasse 49.** 4822

Frau **Marje Sobotka** gibt tieferschütterten allen Verwandten, Freunden und Bekannten Nachricht, daß ihr lieber, herzensguter Gatte, Vater und Schwiegervater, Herr

# Albert Sobotka

**Maschinenmeister I. P. und Hausbesitzer**

am 20. Mai, im 68. Lebensjahre, nach längerem schweren Leiden verschieden ist. Wir werden des städtischen Toten Freitag, den 23. Mai um 17 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Pobrežje aus zur letzten Ruhe im Familiengrabe geleiten. Die heilige Seelenmesse wird Samstag, den 24. Mai um 7 Uhr früh in der Pfarrkirche St. Magdalena gelesen. **Maribor, 20. Mai 1924.** 4828

## Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Vom tiefsten Schmerze erfüllt, geben die Unterzeichneten allen Verwandten, teilnehmenden Freunden und Bekannten die höchstbetäubende Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten, unvergeßlichen Sohnes bzw. Bräutigams, des Herrn

# FRANZ LESJAK

**Reisender**

welcher am Mittwoch, den 21. Mai um 6 Uhr nach langem Leiden und versehen mit den heiligen Sterbesakramenten sanft und gottgegeben verschieden ist. Die entseelte Leiche des teuren Verbliebenen wird Freitag, den 23. Mai um 16 Uhr in der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Pobrežje feierlich eingeseget und sodann zur letzten Ruhe bestattet. Die heilige Seelenmesse wird Montag, den 26. Mai um 7 Uhr in der St. Magdalena-Pfarrkirche gelesen werden. **Maribor, den 21. Mai 1924.** 4829

**Franciska Lesjak**  
Mutter.

**Vall Orač**  
Brat.

Separate Parte werden nicht ausgegeben.

## Ingenieur R. ROESSER

Graz-Eggenberg, Absengerstraße 20. Ljubljana, Gledališka ul. 4/III.

### Lokomobile

R. Wolf A.-G., Magdeburg-Buckau

### Vollgatter

Pynl & Kay, Wien.

### Aufzüge

F. Wertheim & Co., A.-G., Wien. 1238

Nach den Wahlen.

Von Graf E. v. Zedlitz (München).

Loth George, der nicht müde wird, Europa vor einem neuen Kriege zu warnen, wiederholt in seinem neuen Buche „Ist wirklich Friede?“ seine Vergleiche zwischen den politischen Erscheinungen der letzten Vorkriegsjahre und heute. Tatsächlich, auch damals waren die politischen Verhältnisse so unhaltbar wie nur möglich. Schon seit der Jahrhundertwende war das drohende Gewitter nicht mehr zu verkennen. Die französische Regierung hatte ihrem Volke in jahrzehntelanger Arbeit die Ueberzeugung eingehämmert, daß ein neuer Krieg gegen Deutschland zur Sicherheit des Landes unvermeidlich und unabwendbar sei und es zugleich verstanden, die Machtverhältnisse in Europa immer mehr zugunsten Frankreichs zu verschleichen. Unter Mitwirkung der russischen und der britischen Politik kristallisierte sich aller und jeder politische Zündstoff in Europa immer mehr wie von selbst um den deutsch-französischen Gegensatz zu einer ungeheuren Menge, die ihre Entladung finden mußte und fand, als die Entente den Krieg mit einiger Aussicht auf Erfolg beginnen konnte. Heute ist die Entente tot, aber ihr Werk lebt und wirkt fort zugunsten Frankreichs, das heute wie damals unverwandelt nach dem Osten starrt, zum Rhein, nach dem Feind. Durch ein großangelegtes System von Bündnissen hat Frankreich auch jetzt wieder halb Europa in seine Gefolgschaft gebracht, Rüstungen über Rüstungen erzwungen, unter deren Last die erschöpften Länder zusammenzubrechen drohen, und hat, gestützt auf seine Macht und die Schwäche seiner früheren Verbündeten, kein Mittel unversucht gelassen, um das jetzt ohnmächtige Deutschland gänzlich zu vernichten. Durch Raub und Plünderung, durch Not und Elend, Peinigung und Demütigungen aller Art sollte das deutsche Volk zu einem Verzweiflungskampf getrieben werden, dessen Ausgang nicht zweifelhaft sein konnte und Frankreich die Möglichkeit gegeben hätte, sein Werk zu vollenden. Das erschöpfte, innerlich zerfallene Deutschland war zu einem Aufstehen unfähig und trug in stumpfer Ergebung alles, was ihm auferlegt wurde. So konnte die französische Politik nur den Erfolg erzielen, dem deutschen Volke die Früchte seiner Revolution, seiner inneren Zerküftung und seiner schwächlichen Regierungen recht deutlich vor Augen zu führen. Es lernte die Ursachen seiner Not kennen, begann sich auf sich selbst zu besinnen und wandte sich immer mehr den Idealen zu, denen es einst nicht allein seine Größe, auch seinen Wohlstand und sein Glück verdankte. Keiner der Revolutionsmänner, keiner der traurigen Passifisten von 1919 hat heute noch einen nennenswerten Anhang und überraschend schnell hat sich erfüllt, was Charles Serrail vor fünf Jahren sagte: „Es gibt in Deutschland außerhalb der Linien keine Republikaner.“ Ist es zu verwundern, daß das Volk mit den Männern auch ihre Werk verdammt und der demokratische Gedanke heute in Deutschland in rasendem Schwinden begriffen ist? Frankreich hat nichts unterlassen, dem Volke die Ohnmacht dieser Demokratie und die tägliche Schwäche der jungen Republik täglich, stündlich vor Augen zu führen und es zu erinnern an die Männer und Zeiten, da eine starke Hand seine Töchter vor schwarzen Wüstlingen und sein Gut vor fremdem Raub schützte. Die unkegelnbare innere Wandlung, die Deutschland in dieser Zeit durchmacht, ist zweifellos zum allergrößten Teile auf die Lehren zurückzuführen, die es von Frankreich empfangen. Schon vor Jahresfrist war es klar, daß diese Wandlung bei einer neuen Neuwahl ihren sichtbaren Ausdruck finden würde. Und als das deutsche Volk nun am 4. Mai zu den Wahlen gerufen wurde, mußte alle Welt, daß eine entscheidende Wendung nach rechts unausweichlich sei. Auch in Frankreich war man nicht blind und stellte sich von Anfang darauf ein. Schon die Umbildung des Kabinetts Poincaré im März d. J. stand unter dem Zeichen der „deutschen Reaktion“. Eine starke Regierung sollte dem nationalen Bloß für die kommenden Wahlen neue Kraft verleihen und das Land noch einmal mit der Siegestimmung von 1919 erfrischen, damit es sich eine Kammer wähle, die nicht härter sei als der erwartende deutsche Reichstag. Seit Wochen malte die französische Presse die Schreden der bevorstehenden deutschen Revanche in den grellsten Farben, zählte dem Volke immer wieder die 400 deutschnationalen und deutschvölkischen Mandate vor, die der neue Reichstag „sicher“ erhalten werde. Und mußte ebenso gewiß, daß die deutschen Rechtsparteien durch ihre Beteiligung das Sachverständigenamt anzu-

erkennen. Jede Verständigung mit Frankreich unmöglich machen würden. Die französischen Kammerwahlen wurden kurz nach den deutschen angelegt, um auf Grund der deutschen Wahlergebnisse eine letzte scharfe Aufpeitschung der nationalen Instinkte in Frankreich zu ermöglichen. Aber gerade darin hat man sich getäuscht, denn die deutschen Ergebnisse waren für eine Wahlpropaganda, wie Herr Poincaré sie brauchte, absolut nicht geeignet. Das unerhörte Anwachsen der kommunistischen Partei wurde in Frankreich mit berechtigter Sorge betrachtet und dessen mögliche Rückwirkungen auf die eigenen Wahlen allenthalben ängstlich erörtert. So schrieb die „Ere Nouvelle“: „Die Anwesenheit unserer Truppen in Westfalen hat die deutsche revolutionäre Bewegung ungeheuer begünstigt. Wir Franzosen haben den lärmenden Elementen Morphium gegeben und in diesem Lande, in dem der Begriff der Ordnung mit dem der Macht enge verbunden ist, muß die Schwächung der Staatsautorität den Beginn der Unordnung bedeuten. Trotzdem hat der Sachverständigenbericht bei den Wahlen die gemäßigten Parteien gerettet, aber es ist die Frage, für wie lange. Frankreich hält in diesem Augenblick das Schicksal Deutschlands in seiner Hand. Wenn der 11. Mai rechtsgerichtete Wahlen bringen wird, dann werden wir das schwache Gleichgewicht zerstören, auf dem das parlamentarische Leben in Deutschland noch ruht. Wenn aber die Wahlen nach links ausschlagen, dann werden wir die vernichtenden Kräfte für ein europäisches Gleichgewicht liquidieren, die sich in Deutschland am 4. Mai in so beunruhigender Weise gezeigt haben.“ Aber hinsichtlich der nationalen Parteien fielen die deutschen Wahlen noch lange nicht so schlimm aus, als Herr Poincaré es seinen Franzosen erzählt hatte. Mühte man nach den Superlativen der französischen Rechtspresse einen völlig rechtsgerichteten Reichstag erwarten, so atmete man jetzt erleichtert auf und die Begeisterung für das Säbelgerassel des bloc national flaute ersichtlich ab, als die endgültigen deutschen Wahlergebnisse bekannt wurden. Die Ueberraschung wurde noch größer, als Erzengel Hergt, der Führer der Rechten im neuen Reichstag, erklärte, daß seine Partei gar nicht daran denke, dem Sachverständigenamt und der Aufforderung zu Verhandlungen von vorneherein ein rundes „Unannehmbar“ entgegenzusetzen. Es ist bezeichnend, daß die französische Rechtspresse diese Erklärung vielfach ganz toschwieg, teils aber als „Manöver“ bezeichnete. Dagegen sorgten die Blätter der Linken dafür, daß die Stellungnahme der Deutschnationalen im Lande bekannt wurde und verschwiegen auch nicht Hergts Vorbehalte, die für Frankreich sehr wohl annehmbar wären. Staatsminister Hergt hat großen staatsmännischen Blick bewiesen und Poincaré unmittelbar vor den französischen Wahlen den Wind aus den Segeln genommen, als er der Welt sagte, daß das deutsche Volk zu einer Verständigung mit Frankreich auf der gegebenen Basis bereit sei, soferne man Deutschland nur seine nationale Ehre und Integrität belasse und die Möglichkeit, zu leben und zu arbeiten.

Auch Frankreich macht in unseren Tagen eine Wandlung durch, jedoch in ganz anderer Richtung. Dies trat am letzten Sonntag wieder in Erscheinung, als das französische Volk an die Wahlen trat, um darüber zu entscheiden, ob der bisherige Kurs seiner Politik beibehalten werden solle oder nicht. Gewiß, dieser Kurs hatte für die Franzosen etwas Befriedigendes, Faszinierendes. Das französische Volk, begabt und kriegerisch, eitel und selbstbewußt wie nicht leicht ein anderes, kämpft seit nahezu tausend Jahren für seine ehrgeizigen Pläne, im Norden gegen England, im Osten gegen Deutschland. Im Kampfe um die Seeherrschaft von den Briten immer wieder geschlagen, gab es seine Pläne im Norden — vorläufig — auf. Umso haultuendiger verfolgte es seine Ziele auf dem Kontinent: auf den Trümmern Deutschlands die französische Hegemonie über West- und Mitteleuropa zu begründen. In zahllosen Kämpfen Schritt für Schritt zurückgedrängt, zuletzt in vier furchtbaren Kriegsjahren vernichtet und bezimert, glaubte Frankreich schon alles verloren — da führte es das Schicksal wieder Erwarten nochmals an den Rhein. Und gab ihm zugleich eine Nachstellung England gegenüber, wie es eine solche in seiner ganzen Geschichte niemals besessen hatte. Die Versuchung lag nahe, zuerst das darniederliegende Deutschland völlig und endgültig zu vernichten und dann durch einen Sieg über England Frankreichs „Prépondérance légitime“ zu vollenden und zu sichern. Was so lange nur ein Traum gewesen, schien nun plötzlich in greifbare Nähe gerückt, ohne allzugroße Schwierigkeiten in naher Zukunft

erreichbar; nur Mut gehörte dazu, Mut! Einer fohnd den Mut, diesen Weg zu betreten, der zu Frankreichs kühnsten Zielen führt und ihn unbeherrst und energisch zu gehen, der Mann, von dem Kaiserres einst sagte: „Poincaré, c'est la guerre!“. Daher die wahrhaftigen französischen Rüstungen, die unmöglich nur gegen Deutschland gerichtet sein können; um so nehmen sie angesichts der heutigen deutschen Kriegsmacht geradezu phantastisch an. Daher die Bemühungen Frankreichs, in Mittel- und Osteuropa so starke Verbündete zu gewinnen, daß diese allein den Krieg in Frankreich halten können und Frankreich dann seine Kräfte an einer anderen Front verwenden kann. Daher die Bestrebungen der französischen Schwerindustrie, möglichst alle erreichbaren Kohlengebiete in ihren Besitz zu bekommen. Poincaré hat es verstanden, das französische Volk dauernd in einer nie dagewesenen Siegespsychose zu erhalten, es an sich zu fesseln, zu führen und es mit dem Geiste zu erfüllen, der ihn befeuert. Und Frankreich glaubte an diesen Glauben, von dem Triault in seinen „Traditions politiques de la France“ sagt: „Er ist ein übernatürliches, fast göttliches Wesen, das die französischen Regierungen zu ihren besten Taten inspiriert.“ Nur so wird es verständlich, daß Frankreich nicht sah, daß ein Land, dessen Bevölkerungsziffer nicht einmal die Italiens erreicht, die zweitstärkste Nation Europas nicht dauernd in Fesseln halten kann. Daß es der Sehnsucht aller Länder zum Trotz Europa nicht immer in Unfrieden halten, den Völkern, die nach Brot, Arbeit und Frieden verlangen, nicht länger das Bajonett bieten kann. Frankreich, das noch vor kurzem die halbe Welt gegen den deutschen „Imperialismus“ aufgerufen hatte, vergaß, daß es die Völker wachsen gemacht hatte: noch niemals hat ein Volk seine Sympathien so rasch und gründlich verwirft wie das heutige Frankreich, noch nie auch sein eigenes Vermögen so sinnlos vergeudet. Aber die Franzosen haben es erst, als sie die Folgen ihrer verschuldeten Rechnung am eigenen Leibe verspürten, ihre Freunde sich von ihnen wandten, die Teuerung im Lande immer weiter stieg, mit ihr das Elend, die Sorge, die Unzufriedenheit. Erst der Valuausturz hat Frankreich die Augen geöffnet: es erwachte aus seinem Traum, sah die Blide aller Völker mißtrauisch und feindselig auf sich gerichtet, seine Finanzen zerrüttet, seinen Wohlstand geschwunden. Wohl tat die Regierung alles, um das Volk bei Stimmung zu erhalten. Der Deutschenhaß, der sich bei allen inneren Krisen Frankreichs noch stets als bester Mitschleifer bewährt hatte, wurde mit doppeltem Eifer gepflegt. Im März 1924 erfolgte die Umbildung des Kabinetts unter Einbeziehung der Linkenrepublikaner. Noch größeren Erfolg versprach sich Poincaré von der Wahlpropaganda des bloc national, der nun alle politischen Sorgen geschiedt in den Hintergrund rückte und sich mit besonderer Sorgfalt der Räte des Mittelstandes annahm. Vergebens, die Entscheidung fiel gegen Poincaré. Aber das bedeutet noch nicht die Entscheidung gegen die bisherige französische Außenpolitik. Da es zwischen den bürgerlichen Parteien Frankreichs scharfe Abgrenzungen nicht gibt und zahlreiche Abgeordnete erst nach der Regierungsbildung einer Partei beizutreten pflegen, muß damit gerechnet werden, daß es dem neuen Ministerpräsidenten gelingen wird, so manchen Deputierten wieder ins Lager der Rechten zurückzuführen. Somit kann das bisherige Resultat der französischen Wahlen nicht als endgültig und unabänderlich angesehen werden. Aber es ist schließlich nicht ausschlaggebend, ob diese oder jene Partei ein paar Stimmen mehr aufbringen wird. Das Schicksal Frankreichs liegt heute in den Händen der großen Industrie- und Wirtschaftsgruppen. Wehe dem Lande, wenn diese auch ferner sich nur von ihren Interessen leiten lassen und sich weiter zum Träger des imperialistischen Gedankens machen, statt dem Wohle der Gesamtheit zu dienen! Wie diese Dinge heute liegen und insbesondere nach den jüngsten Äußerungen der Volksstimme in Deutschland und Frankreich muß aber angenommen werden, daß auch dort die Vernunft siegen wird. Die Stimme des „anderen Frankreich“, von dem kürzlich an dieser Stelle die Rede war, hat sich am 11. Mai zum ersten Male Gehör verschafft. Wird man ihr folgen? Das ist nun die Frage, von der für Frankreich, alles, aber auch alles abhängt! Dieses Frankreich, das Frankreich der friedlichen Arbeit, das den anderen Völkern Bruder sein will, aber nicht Herr, das muß sich durchsetzen, Frankreich wird ihm gehören — oder dem Chaos. . .

Wohnsinn oder Reihende? Der neuesten Veröffentlichung der deutschen Väterbundliga in der tschechoslowakischen Republik über Mehrheit und Minderheit entnehmen wir das folgende Beispiel über die Praxis der äußeren und inneren tschechischen Amtssprache: Ein im deutschen Gebiet gelegenes Gericht Böhmens hat sich in einer Vormundschafssache an ein reichsdeutsches Amtsgericht zu wenden. Das vom Vormunde vorgebrachte Anliegen muß zuerst ins Tschechische übersetzt werden (erste Uebersetzung), das Bezirksgericht leitet den Akt an die tschechische Gesandtschaft in Berlin, welche ihn ins Französische übersetzt (zweite Uebersetzung) und an das reichsdeutsche Amtsgericht leitet, welches sich den Akt ins Deutsche übersetzt (dritte Uebersetzung) und dann deutsch an die Berliner Gesandtschaft sendet. Diese oder das adressierte Bezirksgericht übersetzt sich den Akt wieder ins Tschechische (vierte Uebersetzung) und das Bezirksgericht gibt dann die Erledigung tschechisch und in deutscher Uebersetzung (fünfte Uebersetzung) an den deutschen Inlandsvormund hinaus. Also: Um nicht den naturgemäßen Verkehr der In- und Auslandsämter in der Angelegenheit zweier deutscher Parteien in deutscher Sprache zuzulassen, muß ein Apparat geschaffen werden, der eine fünfmalige Uebersetzung und die Heranziehung zweier nichtdeutscher Sprachen erfordert. Und dies bei Kestern, in welchen, einschließlic der Berliner Gesandtschaft, überall deutsch verstanden wird! Wann wird die Vernunft den Weg zur Naturordnung finden?

Saphir-Funde auf Ceylon. Der größte Fund an Saphiren, der je auf Ceylon gemacht worden ist, wird aus Palmadulla, 80 Kilometer von Colombo, gemeldet. Alle Edelsteine, darunter herrlich gelbe, goldige, purpurne und blaue Steine bis zu 700 Karat, stammen von einem noch nicht 100 Meter großen Felde. Einige der Steine wiegen ein halbes Pfund und sind auch in rohem Zustand sehr große Summen wert.

Aus dem Vatikan. Aus Rom wird geschrieben: Der Kardinalskommission, die vom Papst für die Errichtung des Denkmals Benedikt XV. eingesetzt ist, sind verschiedene Entwürfe zugegangen, die genau geprüft werden. In gut unterrichteten Kreisen spricht man davon, daß das Denkmal, das nicht allzu groß sein wird, wahrscheinlich am linken Seitenschiff der Peterskirche, gegenüber der vorläufigen Ruhestätte Leo XIII. seine Aufstellung finden wird. Bei dieser Gelegenheit richtet sich die Aufmerksamkeit auch wieder auf die endgültige Beisehung Leo XIII. in dem Grabmal, das in San Giovanni Laterano, wo der Papst nach seinem Willen die letzte Ruhe finden wollte, von Tadolini hergestellt worden ist. Dabei hat sich eine Schwierigkeit ergeben, da die Maße des Sarkophags nicht mit denen der Grabstätte übereinstimmen. Die Verwechslung fand statt, als Tadolini die Arbeit begann; nun muß das Grabmal erweitert werden, was mit erheblichen Kosten verknüpft ist. Daher wird wahrscheinlich die Leiche des großen Nachfolgers Petri noch längere Zeit in der vatikanischen Basilika verbleiben müssen. Fünfzig große Bauten, die 20.000 Räume umfassen, sollen in den nächsten Monaten in Rom errichtet werden, um dem Pilgerstrom, der für das nächste, das „Heilige Jahr“, in Rom erwartet wird, Unterkunft zu gewähren. Das Heilige Jahr, das seit 1300 alle fünfundsiebzig Jahre gefeiert wird, ist ein Zeitabschnitt, in dem die Katholiken besonders zahlreich die Hauptstadt besuchen. Man schätzt die Zahl der für 1925 erwarteten Pilger auf mindestens zwei Millionen. Da in Rom, wie in den meisten Großstädten, eine schwere Wohnungsnot herrscht, so ist der Bau dieser Unterkunftshäuser dringend notwendig. Die Gebäude sollen dann später als Wohnungen vermietet werden und mindestens 30.000 Menschen dauernde Behausung bieten.

Die längste Wasserleitung der Erde befindet sich in Australien. Hier sind, fast 580 Kilometer von der Küste entfernt, in einer trostlosen Einöde infolge ergorgartiger Goldsüde zwei Städte rasch emporgewachsen: Coolgardie und Kalgoorlie, die erste ist gegenwärtig eine Stadt von 40.000 Einwohnern. Da der Mangel an Wasser den Bergbau zeitweise lahmlegte und eine günstige Weiterentwicklung von einer besseren Wasserversorgung des Betriebes abhing, so entschloß man sich, eine Riesenwasserleitung von der Küste in das Innere zu bauen. In den Darlingbergen an der Küste, die genug Regen empfangen, ward das Wasser in einer riesigen Stauanlage gesammelt, 730 Meter hoch emporgehoben, um den nötigen Druck zu erhalten, und dann durch 60.000 eiserne Röhren, die man einfach auf dem Erdboden gelegt hat, über Berg und Tal 320 Kilometer weit in das Endreservoir von Coolgardie getrieben. Täglich gehen 22 Millionen Liter durch die Leitung.

## Die Lösung des landwirtschaftlichen Kreditproblems in Deutschland.

Von Freiherr von Bissing, Berlin.

Je weniger sich die Mark als Wertaufbewahrungsmittel infolge ihrer täglichen Entwertung eignete, desto schwieriger war auch die Frage zu lösen, in welcher Weise Kredit gewährt werden könne. Ein gewährter Kredit entwertete, sobald das Darlehen nicht sogleich produktiv oder in Sachwerten angelegt werden konnte. Unter diesen Verhältnissen litt zunächst einmal in besonderem Maße die Siedlungstätigkeit, die für die damaligen Verhältnisse in Deutschland eine ganz besondere Bedeutung besaß. Aus den abgetretenen Gebieten des Ostens und auch aus dem Auslande strömten die Deutschen in ihr Heimatland zurück, welche infolge des Friedensdiktates von Versailles Hab und Gut verloren hatten. Wenn sie nicht zu einer sozialen Gefahr werden sollten, mußte man bestrebt sein, diejenigen, die sich dazu eigneten, wieder selbsthaft zu machen und sie in Deutschland wieder anzusiedeln. Dazu aber brauchte man Gelder, die den gebildeten Siedlungs-Gesellschaften vorgeschossen werden konnten, damit auf diesem Wege die Siedlung in Gang gebracht werden konnte.

Den Siedlungsgesellschaften war aber mit Darlehen in der sich täglich entwertenden deutschen Mark nicht gedient, und so kam man auf den Gedanken, die ganze Kreditgewährung auf den der Entwertung entzogenen Sachwert des Roggens umzustellen. In Berlin wurde ein Unternehmen in Form einer Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 6 Millionen Mark errichtet, das den Namen »Roggenrentenbank« erhielt. Große Schwierigkeiten bereitete vor allem die deutsche Gesetzgebung, die nur Hypotheken kannte, die auf eine bestimmte Geldsumme lauteten. Aber gerade das wollte und mußte man wegen der dauernden Entwertung der Mark vermeiden, und so mußte man sich dazu entschließen, daß man auf die zu beleihenden Grundstücke an Stelle von Hypotheken Reallasten im Werte von einer gewissen Anzahl Zentner Roggen eintragen ließ. Dadurch erreichte man, daß die Belastung des Grundstückes ebenso wie bei Gewährung einer Hypothek im Grundbuch festgelegt wurde. Auf Grund dieser Reallast sollten dann Pfandbriefe ausgegeben werden, die ebenfalls auf eine bestimmte Zentnerzahl Roggen lauteten und dann an das Anlage suchende Publikum verkauft wurden. Der Darlehensnehmer hatte dadurch den Vorteil, daß der ihm in Form einer gewissen Zentnerzahl Roggen gewährte Kredit der Markentwertung nicht anheim fiel, und der Inhaber der Pfandbriefe, also der Geldgeber, konnte seine Ersparnisse und Gelder vor der Geldentwertung dadurch schützen, daß er sie in Roggenrentenbriefen anlegte. Das Institut konnte seine Geschäftstätigkeit im Herbst 1922 beginnen und legte im Winter 1922-23 zum ersten Mal Roggenrentenbriefe im Werte von 52.000 Zentner Roggen mit Hilfe der Preussischen Staatsbank, der D.-Banken und einiger anderer großen Privatbanken zur Zeichnung auf.

Die Roggenrentenbriefe traten in die Öffentlichkeit, als infolge der Ruhrbesetzung die Inflation einen immer größeren Umfang annahm. Die Papiere fanden einen ausgezeichneten Markt und erzielten, als sie an der Berliner Börse zum Handel zugelassen waren, einen Kurs, der über dem Preise des zugrunde liegenden Sachwertes stand.

Unter der geschilderten Kreditnot litten jedoch nicht nur die Siedlungsgesellschaften, sondern auch die Privatbesitzer landwirtschaftlich genutzter Grundstücke. So entschloß sich die Roggenrentenbank, ihren Geschäftskreis dahin zu erweitern, daß die auf landwirtschaftlich genutzte Grundstücke jeder Art Roggenrentenkredit zur Förderung der ländlichen Siedlung, Bodenverbesserung und Produktion gewährten. Gleichzeitig erhöhte sie ihr Kapital entsprechend der fortgeschrittenen Geldentwertung auf eine Milliarde Mark.

Im Juni 1923 nahm der Reichstag ein Gesetz über wertbeständige Hypotheken an, wonach eine Hypothek in der Weise bestellt werden kann, daß die Höhe der

aus dem Grundstück zu zahlenden Geldsumme durch den amtlich festgesetzten Preis einer bestimmten Menge Roggen, Weizen oder Feingold bestimmte wird. Ebenso waren Kohle, Kali oder andere Waren als Maßstab zugelassen.

Die Roggenrentenbank beantragte auf Grund der veränderten Rechtslage ihre Genehmigung als Hypothekenbank, die ihr vom Reichsrat im Dezember 1923 erteilt wurde. Eine Novelle zum Hypothekengesetz vom Juli 1923 bestimmte, daß durch Reallasten gedeckte Schuldverschreibungen von Kreditanstalten, die vor Erlass dieser Novelle ausgegeben worden seien, die gleichen Rechte genießen sollten, wie wertbeständige Hypothekendarlehen, im Falle einer Umwandlung einer solchen Kreditanstalt in eine Hypothekenbank.

Durch diese gesetzliche Neuregelung war den anderen Hypothekenbanken ebenfalls die Möglichkeit gegeben, Realcredit auf Sachwertgrundlage zu gewähren. So kam es, daß sich andere deutsche Hypothekeninstitute dazu entschlossen, Roggen- oder Feingoldhypotheken zu gewähren. Der amtliche Berliner Kurszettel weist daher eine erhebliche Anzahl derartiger Pfandbriefe auf. Die Kurse dieser Papiere standen, solange die Inflation anhielt, weit über dem Preise der ihnen zugrunde liegenden Sachwerte. Die Effekten wurden teurer bezahlt, da man nicht die Höhe der Zinsen berücksichtigte, sondern jeder danach strebte, sein verfügbares Geld so schnell als möglich durch die Anlage in Sachwertpapieren vor der Entwertung zu schützen.

Nach Einführung der Rentenmark Mitte November 1923 trat ein gewisser Umschwung ein. Zunächst war die deutsche Landwirtschaft infolge der außerordentlich starken Besteuerung gezwungen, ihren Roggen aus der sehr ertragreichen Ernte des Jahres 1923 so schnell wie möglich auf den Markt zu werfen, um zur Zahlung der Abgaben flüssiges Geld in die Hand zu bekommen. Hiedurch sank der Roggenpreis, die Basis der Roggenpapieré. Drückend auf den Roggenpreis wirkte ferner ein starker russischer Import. Dazu kam weiter, daß infolge der Kontraktion der deutschen Währung niemand mehr über flüssiges Geld verfügte, und dadurch die Nachfrage nach Sachwertpfandbriefen, wie überhaupt nach Effekten, im ganzen nachließ. Die niedrigen Kurse, die zurzeit für alle Sachwertpfandbriefe notiert werden, haben mit der Güte der Papiere solange nichts zu tun, als die Pfandbriefe durch erstetellige Reallasten oder Hypotheken gedeckt sind, wie z. B. bei der Roggenrentenbank A.-G. dies der Fall ist.

Mit der Stabilisierung der Währung wurde ferner die Frage laut, ob die Kreditgewährung auf Roggenbasis sich weiter rechtfertigen ließe. Von sämtlichen Hypothekenbanken, die sich mit der Realkreditgewährung auf Sachwertbasis befassen, hat bis jetzt die Roggenrentenbank allein an der Roggenwertbasis grundsätzlich festgehalten. Sie läßt sich dabei von der Erwägung leiten, daß die deutschen Wirtschaft- und Währungsverhältnisse zurzeit außerordentlich unklar sind. Die Zukunft des Goldwertes ist ebenso ungewiß, da man nicht weiß, wie die Lösung der Reparationsfrage, die wohl über kurz oder lang erfolgen muß, auf die Verteilung des Goldes und damit auf den Goldwert zurückwirken wird. Man kann daher nicht übersehen, wie sich in Zukunft die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse in Gold gemessen, stellen werden. Der Landwirt braucht aber in erster Linie langfristigen Kredit, denn die Amortisation und die Verzinsung des aufgenommenen Darlehens soll bei produktiver Verwendung desselben durch die Steigerung des Ertrages erfolgen. Bis sich aber in der Landwirtschaft eintragsteigende Meliorationen auswirken, pflegen eine Reihe von Jahren zu vergehen. Da so der Landwirt auf lange Sicht kalkulieren muß, kann er sich in der Weise verschulden, daß er schon jetzt übersehen kann, in wieweit er auf die Dauer in der Lage sein wird, Zinsen und Amortisation der aufgenommenen Schuld aus dem Ertrag zu bestreiten. Aus den angeführten Gründen muß aber eine Kalkulation in Gold unter den augenblicklichen Verhältnissen versagen. Der Landwirt muß also auf eine Rechnungsgrundlage in seinen eigenen Produkten zurückgehen und wenn er daher ein Darlehen in Roggenzennern unter den augenblicklichen Verhältnissen

aufnimmt, so handelt der Landwirt wirtschaftlich richtig, denn er wird berechnen können, um wieviel mehr sich der Naturalertrag seines Gutes durch die Vorname von Meliorationen steigern wird. Damit bleibt die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft in mäßigen und überschaubaren Grenzen.

Das ist aber um so notwendiger, als, solange das Friedensdiktat von Versailles besteht, der gesamte deutsche Besitz für die Reparationsleistungen haftet und da ferner zur Fundierung der deutschen Rentenmark auf den deutschen Grundbesitz gleichfalls eine, wenn auch nur verhältnismäßig geringe Hypothek gelegt worden ist. Wenn daher diejenigen deutschen Banken, die sich mit der Begebung von langfristigen Roggenkrediten befassen, in ihrer Beleihung außerordentlich vorsichtig sind und höchstens bis zu einem Achtel des nachhaltig gewährten Rohertrages gehen, so leiten sie dabei Gesichtspunkte, die sowohl das Interesse der Darlehensnehmer wie der Pfandbriefinhaber im Auge haben.

Der Darlehensnehmer ist durch eine solche vorsichtige Beleihung davor geschützt, daß er plötzlich Zinsen zahlen muß, die seine Leistungsfähigkeit übersteigen, was zur Folge haben würde, daß sein Gut zur Zwangsversteigerung käme. Bei der Krise, die die deutsche Landwirtschaft jetzt und für die kommenden Jahre voraussichtlich durchleben wird, wäre durch eine übermäßig hohe Beleihung der Gefahr Vorschub geleistet, daß der deutsche Grundbesitz in unerwünschter Weise mobilisiert würde, worunter naturgemäß auch der landwirtschaftliche Ertrag leiden müßte. Gerade diese letzte Folge wäre aber für Deutschland, das durch den Krieg und die nachfolgende Inflation verarmt ist und bestrebt sein muß, sich möglichst aus eigenen Kräften zu ernähren, außerordentlich unvorteilhaft.

## Der Kampf um die Rohstoffquellen.

Die Stockholmer »Nya Dagligt Allehanda« brachte unlängst einen interessanten Artikel über den Kampf der Großmächte um die Rohstoffquellen, dem wir folgendes entnehmen:

Die handelspolitische Entwicklung Europas wurde in den letzten Monaten vor allem andern von zwei Mittelpunkten aus geleitet: Paris und Rom in ihrem Kampf um die Rohstoffquellen.

Es ist hinreichend bekannt, daß die Gewinnung von Elsaß-Lothringen der französischen Eisenindustrie gewaltig vorwärts geholfen hat. Dennoch genügte die damit verbundene Steigerung der Ausbeute an Rohmaterialien so wenig, daß Frankreich zur annähernden Befriedigung seines Kohlen- und Kokshungers — unter starker Beeinflussung durch das »Comité des Forges«, dessen Advokat Poincaré früher war — die Ruhrbesetzung durchgedrückt hat.

Während des noch fortdauernden Ruhrkampfes wurde im Mai 1923 zwischen Frankreich und Belgien ein Handelsvertrag unterzeichnet, der u. a. einen Punkt enthielt, demzufolge der Export aus Deutschland mit höheren Zöllen belegt werden sollte als der aus anderen Ländern — ein Versuch Frankreichs natürlich, Deutschland schon gleich beim Wiederbeginn seiner Handelsfreiheit im Januar 1925 lahm zu legen. Dieser Handelsvertrag ist aber nie in Kraft getreten; bekanntlich hat ihn die belgische Deputiertenkammer im Februar abgelehnt; dazu trug wesentlich die Abneigung der Flamen bei, Frankreich so weit zu folgen.

Inzwischen hat aber die Macht Frankreichs von anderen Seiten her einen gewaltigen Zuwachs erfahren. Das im Januar zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei getroffene Abkommen ist ein weiteres Bindeglied zwischen Frankreich und den Naphtaquellen in Polen und Rumänien, die ohne Schutz der Verbindungswege ja weit weniger Wert hätten. Aus weiter Perspektive gesehen, erscheint sogar die Tschechoslowakei nicht nur als Mittelpunkt einer eventuell noch zu bildenden Donauföderation, sondern auch als kultureller Mittelpunkt der russischen Emigrantenzentren, und Benesch hat es als Zukunftsaufgabe seines Landes bezeichnet, eine Brücke zwischen Westen und Osten zu bilden.

Mit Rußland hat es Frankreich bis heute noch zu keiner wirtschaftlichen Annäherung gebracht. Ganz anders Italien: Gleich bei der Einleitung der Unterhandlungen mit Rußland im Herbst 1923 erhielt eine italienische Aktiengesellschaft eine Naphtakonzession in Georgien. Der Handelsvertrag zwischen Italien und Rußland, der Italien gewisse Zollermäßigungen, das Recht der Küstenfahrt zwischen gewissen Häfen am Schwarzen Meer u. a. sicherte, ist technisch so vorzüglich ausgearbeitet, daß er wohl in Zukunft noch als Vorbild dienen dürfte.

Wie wir erfahren, wurde außer dem Vertrag noch folgende Vereinbarung getroffen: Rußland liefert an Italien jährlich 150.000 Tonnen Getreide. Den dafür eingehenden Kaufpreis verwendet es wiederum zum Einkauf von Industrieartikeln in Italien.

Was die Notwendigkeit der Einfuhr von Naphta, Steinkohle usw. betrifft, so befindet sich Italien annähernd in derselben Lage wie Frankreich. In der letzten Zeit hat sich das italienische Ausdehnungsbestreben gegen Osten hin handelspolitisch deutlich ausgeprägt. Im Januar wurde in Rom das Fiume-Abkommen unterzeichnet. Jugoslawien kann im Austausch gegen italienische Industrieartikel Getreide und Holz liefern. Ist es vielleicht dem italienischen Einflusse zuzuschreiben, daß die Belgrader Konferenz eine weitere Annäherung an Frankreich ablehnte und dafür eine solche an Sowjetrußland ins Auge gefaßt hat?

Ein paar Monate nach Fiume kam ein Handelsvertrag mit Ungarn. Ende März d. Js. folgte ein Abschluß mit Polen, wonach Polen u. a. jährlich 2 Millionen kg Tabak in Italien einkaufen und dem italienischen Ansuchen um Steinkohlen- und Naphtakonzessionen entgegenkommen soll.

Uebrigens fehlt es auch nicht an Anzeichen für eine Annäherung zwischen Deutschland und England. Als solches kann man wohl die Tatsache bezeichnen, daß die englische Großfinanz bei der Bildung des neuen internationalen Kreditinstitutes in Amsterdam offen mit der deutschen zusammengearbeitet hat. Dagegen scheint die Frage des Handelsvertrags zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten noch immer auf demselben Punkt zu stehen. Das hängt mit der allzeit aktuellen Frage bezüglich der Schifffahrt der Vereinigten Staaten zusammen; denn in diesem Vertrag war vorgesehen, daß die Bestimmungen des »Merchant Marine Act« von 1920 über verschiedene Behandlung der ausländischen Schifffahrt im Interesse Deutschlands eine Änderung erfahren sollte.

Englische Textilausfuhr nach Rumänien. Die Arbeitslosigkeit und Absatzkrise zwingt in letzter Zeit die englische Textilindustrie trotz des bestehenden Misstrauens gegenüber dem rumänischen Markt größere Importabschlüsse mit Rumänien zu tätigen. Insbesondere eine Reihe von Manchester Textilfabriken beginnen eine regere Tätigkeit in Rumänien. Die erste Wirkung derselben ist die Verdrängung der italienischen Einfuhr, welche das Land mit oft minderwertigen Waren überschwemmt.

Die polnische Krise. Die »Börse« berichtet: Die allgemeine Wirtschaftslage in Polen hat sich in den letzten Tagen bedeutend verschlimmert. Trotz Einführung der neuen Währung macht sich ein ungeheurer Bargeldmangel fühlbar. Die Börsen machen den weiteren Abbröckelungsprozess der Kurse durch. Aus allen grösseren Industriezentren kommen Nachrichten von Insolvenzen alter angesehener Firmen, die ihren Verpflichtungen trotz der Aktivität ihrer Unternehmen infolge Bargeldmangels nicht nachkommen können. In Lodz werden täglich bis zu 100 Proteste eingereicht. Alle Banken lassen Filialen auf, reduzieren ihren Apparat. In Warschau selbst wurden 2000 Beamte entlassen. Von diesen entfallen 500 allein auf die Handelsbank, eines der grössten Institute. Die Regierung hat in eine Reihe von kleineren Banken Kontrollkommissare eingesetzt. Sonst ist die Regierung mit keiner Initiative, die die Lage ändern könnte, hervorgetreten.